

# Der Freisinnige

## Tagblatt für das Zürcher Oberland

**Abonnementspreise:**  
 Bei den Expeditionen halbj. viertelj. monatl.  
 in Wehikon und Rütli 6.— 3.10 1.10  
 Durch Posten oder Post 7.— 3.60 1.25  
 Postamtlich bestellt . . . 7.20 3.80 1.45  
 In den dem Internat. Zeitungs-Verein  
 beigetretenen Ländern wird die inländische  
 Postgebühr den obigen Preisen beigelegt.  
 Uebrigens Ausland . . . . . monatl. 2.—

**Insertionspreise:**  
 Einmalige Zeitteile ober deren Raum: Lokale  
 Inserate: 17 Cts., Answärtige Inserate: 20 Cts.  
 Ausland: 30 Cts., Reklamen 60 Cts., Aus-  
 land 75 Cts. — Wiederholungen Rabatt.  
 Anskunftsbegehren gef. 20 Cts. in Marken  
 belegen.

Postcheck-Konto VIII/1498

**Obligatorisches und amtl. Publikations-Organ des Bezirkes Hinwil (Bäretswil, Bubikon, Dürnten, Fischenthal, Gossau, Grüningen, Hinwil, Rütli, Seegraben, Walb, Wehikon)**

**Inseraten-Aannahme:** Bezirke Hinwil, Uster, Bäretswil, Meilen, **Druck und Verlag der Anstaltsdruckerei Wehikon und Rütli.** Redaktion: E. Schüppli, Tel. 110. — Administration: B. Bachmann, Tel. 19. **Inseraten-Aannahme für das übrige Gebiet (Schweiz u. Ausland):** Drei Fühl-Annoncen, Bahnhofstrasse 61, Zürich, und Filialen

### Bundesrat Calonder über die Völkerbundsfrage.

In einer auf Mittwoch vormittag vom Politischen Departement nach Bern einberufenen zweiten Pressekonferenz zur Besprechung der Völkerbundsfrage hielt Bundesrat Calonder zur Eröffnung neuerdings eine Ansprache, in der er mitteilte, daß die Expertenkommission für den Völkerbund bereits am 17. Juli wieder zusammentritt, um definitiv Stellung zu nehmen. Der Chef des Politischen Departements gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Nichtbeitritt der Schweiz in den Völkerbund und die damit verbundene politische Isolierung ein großer politischer Fehler wäre. Der Pariser Völkerbund sei gewiß ein unvollkommenes Menschenwerk und bedürfe der Verbesserung, aber er stelle dennoch ein achtunggebendes Werk dar, und er scheine geeignet, die Menschheit vorwärts zu bringen. Die Schweizer müssen unabhängig von ausländischen Einflüssen zur Frage des Völkerbundes Stellung nehmen. Die Schweiz kann den Entscheid darüber, ob sie beitreten soll oder nicht, nicht beliebig hinauschieben, und es liege sich nicht verantworten, wenn sie dem Völkerbund zurzeit nicht beitreten würde, einzig weil Deutschland und Oesterreich vorläufig in den Bund noch nicht aufgenommen werden. Bundesrat Calonder wies des weitern darauf hin, daß die Staatsmänner der Entente während des Krieges uns manche Beweise von Vertrauen geschenkt und daß sie für die Idee der ewigen Neutralität der Schweiz großes Verständnis bekundet haben. Dank ihrem Entgegenkommen ist uns die schwerliche Wahl erspart worden, entweder auf den Eintritt in den Bund zu verzichten oder aber unsere Neutralität preiszugeben. Wir können in den Völkerbund eintreten unter Beibehaltung der dauernden militärischen Neutralität. Unser Entwurf für den Völkerbund wurde eingehend geprüft.

Der Völkerbund wird in steigendem Maße das internationale Leben beeinflussen und es wäre eine schwächliche Haltung, wenn die Schweiz gegenüber einer Institution, die die alte Welt aus den Angeln hebt und sie auf neue, den Frieden sichernde Grundlage stellen will, vollständig neutral bleiben wollte.

Anschließend an die Rede von Bundesrat Calonder setzte Professor Huber seine in der letzten Konferenz unterbrochenen Erläuterungen zu den einzelnen Fragen des Völkerbundes fort.

### Eine kritische Stimme zum Völkerbund.

Von unserem X-Mitarbeiter erhalten wir eine Korrespondenz, die sich unzweideutig gegen den Eintritt der Schweiz in den Völkerbund ausspricht. Wir glauben, der Zeitpunkt sei noch nicht gekommen, zu der Frage endgültig Stellung zu nehmen, da gewisse Vorbedingungen für ein sicheres Urteil noch fehlen; vieles, was von Bedeutung sein kann, ist ja erst in den engsten eingeweiheten Kreisen bekannt. Wir behalten uns daher unsere Stellungnahme vor bis zu dem Zeitpunkt, da die bundesrätliche Botschaft vorliegen wird. Es scheint uns indessen angezeigt, daß angesichts der Propaganda, die bereits von offizieller und nicht offizieller Seite aus für den Beitritt der Schweiz entfaltet wird, auch der gegnerische Standpunkt in der Presse zum Ausdruck gelange. Dies wird zur Klärung der für unser Land so ungemein wichtigen Frage dienen. In

diesem Sinne geben wir unserem kritischen Mitarbeiter das Wort.

Am 2. Juli waren in Bern zahlreiche Vertreter der schweizerischen Presse versammelt, um eine Rede des Herrn Bundesrat Calonder und einen Vortrag des Herrn Professor Max Huber entgegenzunehmen. Die Konferenz ist veranstaltet worden in der Absicht, mittelst der Presse die öffentliche Meinung unseres Landes für den Eintritt in den Völkerbund zu gewinnen. Eine zweite derartige Konferenz ist auf Mittwoch den 9. Juli veranstaltet worden. Auch die freisinnig-demokratische Partei der Schweiz wird in diesem Sinne vorgehen. Ihr Ausschuß hat auf den 26. Juli den Zentralvorstand nach Olten einberufen und hat zu dieser Versammlung führende Radikale der Westschweiz eingeladen. Diese besondere Einladung war notwendig, weil bekanntlich die Radikalen der westschweizerischen Kantone die bisherige Verbindung mit den Freisinnigen der deutschen Schweiz abgeschnitten haben.

Schon lange wissen wir, daß die auswärtige Politik des schweizerischen Bundesrates nach den Gedankengängen der Entente orientiert ist. Auch Professor Max Huber, der juristische Berater des Politischen Departements, kann in dieser Beziehung nicht mehr als unparteiisch gelten, und Bundesrat Calonder ist in diesen Angelegenheiten mit Herrn Ador eines Sinnes. Was soll man aber dazu sagen, daß der Bundesrat in der hochwichtigen Angelegenheit des Völkerbundes als Experten-Männer zu Rate zieht, wie z. B. Professor Rappard in Genf und Professor Nippold in Bern? Ist es doch Tatsache, daß Professor Rappard seine ganze Geistesrichtung in Nordamerika bezogen und daß er an Banketten und Festen mit seiner ententistischen Gesinnung Staat gemacht hat! Was Herr Professor Nippold anbelangt, so ist er einer der eifrigsten Mitarbeiter der „Freien Zeitung“, die ein Propaganda-Unternehmen ist, das seinerzeit unter den Auspizien des Herrn Brüstlein, nummehr in Paris, ins Leben trat. Wir machen dem Bundesrat den Vorwurf, daß er seit mehr als Jahresfrist aus den vom objektiven Völkerrecht vorgezeichneten Bahnen abgewichen ist und seine Richtlinien in London, Paris und Washington sich hat geben lassen.

Von welcher Seite haben wir bereits die Drohung gehört: „C'est la rupture“ (das ist der Bruch). Das heißt, wenn die schweizerische Volksmehrheit den Beitritt zum Völkerbund ablehnt, so sei dies der Bruch zwischen Deutschen und westlichen Kantonen, das Ende der Eidgenossenschaft. Solche Drohungen sind keine Argumente, und wir müssen sie zurückweisen.

Der Beitritt zum Völkerbund ist ein Verzicht auf die bisherige Neutralitätspolitik. Man sagt uns wohl, militärisch werde unsere Neutralität nicht in Mitleidenschaft gezogen. Allein die militärische Neutralität läßt sich von der wirtschaftlichen nicht abtrennen. Der Wirtschaftskrieg ist schlimmer und wirksamer als der Waffenkrieg. Ohne die Wirtschaftssperre hätte England den Krieg nicht gewonnen. Treten wir auf Geheiß des Völkerbundes in einen wirtschaftlichen Kampf auf Leben und Tod ein, so wird der wirtschaftlich bedrohte Staat berechtigt sein, uns militärisch zu bekämpfen. Wir liegen an der Grenze der durch die Entente zusammengehaltenen Völkerliga. Der Wirtschaftskrieg brächte uns also in höchste Gefahr, der Schauplatz des Waffenkrieges zu werden.

Der Beitritt zum Völkerbund bedeutet aber auch einen Verzicht auf den besten Teil der Souveränität. Denn im Völkerbunde wird der soge-

nannte Rat die maßgebende Behörde sein. In diesem Rate stellen die fünf Hauptmächte, Vereinigte Staaten, England, Frankreich, Italien und Japan je einen Vertreter, Spanien, Brasilien, Belgien und Griechenland je einen. Die fünf Hauptmächte haben mithin die Mehrheit und können infolgedessen durch Majorisierung der Minorität über Krieg oder Frieden entscheiden. Zu dieser höchsten und letzten Entscheidung hätten wir gar nichts zu sagen und müßten gewärtigen, durch fremdes Gebot in Kriege hineingestoßen zu werden.

Der Friedensvertrag mit Deutschland schafft neue Gefahrenherde und ist eine Quelle künftiger Kriege. Die Schweiz hat daher alle Ursache, dem Völkerbundsvertrag und dem Friedensvertrag zu mißtrauen, und sie darf ihr Erstgeburtsrecht, die Neutralität, nicht um ein Vinsengericht verkaufen.

### Die Ratifikation des Friedensvertrages.

Am Mittwoch beriet die deutsche Nationalversammlung den Gesetzesentwurf zur Ratifikation des Friedensvertrages. Der Reichsminister des Auswärtigen, Herr Müller, sprach unter Protest gegen die Vergewaltigung für die Annahme, da man neben der Gewißheit der Aufhebung der Blockade noch die Hoffnung auf die Rückkehr der Gefangenen habe, für die in weitestgehendem Maße Vorkehrungen bereits getroffen werden. Er dankte den Neutralen, dem Papst und dem Roten Kreuz für die Hilfe und Fürsorge, die sie den Kriegsgefangenen angedeihen ließen. Inbezug auf die abgetrennten Gebiete appellierte er an die nationale Zusammengehörigkeit und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß auf friedlichem Wege in einem wahren Bunde der Völker alle nationalen Forderungen eine gerechte Lösung finden werden.

Der Abgeordnete Krähig (soz.) stimmte der Ratifizierung ebenfalls zu. Er protestierte gegen die Wegnahme der Kolonien und gegen die Anschuldigung, das deutsche Volk sei der Urheber des Krieges. Im Namen des Zentrums erklärte Spahn: „Nicht aus Friedenswillen und innerer Ueberzeugung, sondern lediglich aus dem harten Zwang, das Reich vor Gewalt und Anarchie und das Volk vor dem Untergang zu retten, stimmen wir der Ratifikation zu.“ Dagegen erklärte der Abgeordnete Schüchling, daß die demokratische Partei der Ratifikation nicht zustimmen könne. Ebenso verweigerte Traub im Namen der deutschen nationalen Volkspartei die Zustimmung. Hauptächlich sind es die Ehrenpunkte, die diese Partei veranlassen, nicht zuzustimmen. Die Wunde dieses Friedensschlusses, erklärte er, wird nie vernarben, sie soll nie vernarben. Endlich versagte die deutsche Volkspartei, für die Kahl sprach, der Ratifikation ihre Zustimmung. Haase (Unabhängiger) stimmte im Namen der Partei dem Vertrage zu unter dem Zwange der Gewalt, gegen die eine Abwehr nutzlos sei.

Winnig (soz.) verwahrte sich im Namen der Bevölkerung des Ostens feierlich gegen die Zerstückelung des deutschen Ostens. In gleichem Sinne sprach Altkoepfe (Zentrum) im Namen des im Westen von Deutschland losgerissenen Gebietes. Waldstein (Demokrat) legte Verwahrung gegen die Behandlung Schleswig-Holsteins ein und sprach sich für die ehrlche Durchführung der Abstimmung über ihre Staatszugehörigkeit aus.

Der Präsident, Fehrenbach, erklärte: „Ein echt deutscher Stamm kann in dieser Stunde nicht zu Ihnen sprechen: Elsaß-Lothringen. Ich fühle mich als Präsident der Nationalversammlung verpflichtet, mich der Verwahrung der andern von Deutschland losgerissenen Gebiete anzuschließen.“

Ein Antrag der Deutschnationalen: „Der Unterzeichnung des Friedensvertrages wird zugestimmt unter dem Vorbehalt, wie er in der früheren Entschliessung ausgesprochen wurde“ stieß auf lebhaften Widerspruch bei allen andern Parteien. Abgeordneter Gröber (Zentrum) warf den Deutschnationalen vor, daß sie mit dem Antrag parteipolitische Ziele verfolgten. Es kam hierauf zu einer lebhaften Debatte, die in ein Parteigeknüttel ausartete. Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Antrages der Deutschnationalen Volkspartei.

Hierauf wurde in namentlicher Abstimmung mit 208 gegen 115 Stimmen das Gesetz angenommen und damit die Ratifikation des Friedensvertrages ausgesprochen.

### Eidgenossenschaft.

#### Fürsorge bei Arbeitslosigkeit.

In die nach Art. 20 des Bundesratsbeschlusses vom 14. März 1919 betreffend die Fürsorge bei Arbeitslosigkeit von Angefallenen zu bestellende Rekurskommission wurden vom Bundesrate gewählt: 1. Als Unparteiische: Nationalrat Dr. Mächler, Regierungsrat in St. Gallen (Präsident); Ständerat Dr. Bettavel in Neuenburg und Regierungsrat Dr. Siegrist in Luzern. 2. Als Vertreter der Arbeitgeber: F. Zunt, Präsident des Verbandes schweizerischer Maschinen-Industrieller, in Baden; F. L. Colomb, Generalsekretär der Vereinigung bernischer kantonalen Uhrenfabrikanten in Biel. 3. Als Vertreter der Angestellten: H. Rindler, Sekretär des kaufmännischen Vereins, in Bern, und Dr. J. Frey, Zentralsekretär des schweizerischen Techniker-Verbandes, in Zürich.

#### Neuerungen in der Fremdenpolizei.

Anlässlich der Begründung der Motionen Mfexi und Kunz im Ständerate (erstere für strengere Handhabung, letztere für Dezentralisation der Fremdenpolizei) stellte Baumann (Appenzell A.-Rh.) ein Postulat auf, das vom Bundesrat Maßnahmen verlangt für die Wiederausreise der Ausländer, welche mit befristeter Aufenthaltserlaubnis in die Schweiz gekommen sind. Zugunsten dieses Postulates wurden die Motionen Mfexi und Kunz zurückgezogen.

Wie uns nun aus Bern gemeldet wird, liegt auf dem Kanzleischiff des Bundesrates ein Antrag des Justiz- und Polizeidepartementes, der den Bundesratsbeschluss vom 19. Juli im Sinne der von Baumann verlangten Garantien für die Wiederausreise der Fremden, also durch eine wirksamere Kontrolle der Eingereisten im Inland, ergänzen soll. Der Bundesrat dürfte darüber demnächst Beschluß fassen.

#### Vertriebene Konsuln.

Ein ganzer Zug mit den Konsuln Norwegens, Dänemarks, Finnlands, Deutschlands und der Schweiz und ihrem Personal sind aus der Ukraine in der Schweiz eingetroffen. Die bolschewistische Regierung zwang sie, das Land zu verlassen. Unter ihnen befindet sich der Schweizerkonsul in Kiew, Herr Jenny von Emmenda.

### 10 Heuiletton.

#### Zur Chronik von Griesshuus.

Novelle von Theodor Storm.

Er war aufgestanden, und bald wanderten beide im Zwiesgespräch auf und ab. Der Geistliche hatte mehr und mehr das Haupt erhoben, seine Antworten wurden kurz und sparsam; sicher und bedächtig schritt er an der Seite des immer lauter redenden Patrons. „Und seh' Er es nicht an,“ rief dieser, „wes Standes und Geschlechts der Sünder sei! Bete Er, wie vorgeschrieben, von der Kanzel über ihm und kündige ihm dann Bann und Gottes Zorn vor sitzender Gemeinde!“

„Ihr vergehet“, sprach der andere, „daß auch, so Euer Sohn der Sünder wäre, die Ladung durch den Küster und die Vermahnung in Gegenwart der Kirchenvorsteher vorzunehmen müßte, was Euch wohl kaum anstehen dürfte.“

„Er was! Vermahnet hab' ich selber!“ rief der Herr von Griesshuus; „wenn's der Patron tut, braucht es nicht der Bauerntöpel!“ Und als von der anderen Seite keine Antwort drauf erfolgte, fügte er hinzu: „Ich weiß ja, Er versteht's; mach Er's nur, wie um letzte Öftern der Magister in der Stadt! Es war dort auch ein Buße, der gegen den Vater seine Faust gehoben hatte.“

Da sagte der Priester: „Das hat Junker Hinrich nimmermehr getan!“

Über der Hansherr schrie: „Gegen alle feine

Väter hat er die Faust gehoben; aber die unten in den Särgen liegen, können's nicht; darum muß ich ihr Recht verwalten!“

„Tut es!“ sagte der Pastor; „ich kann es Euch nicht verwehren.“

Der Edelmann hatte seinen Krückstock aus der Ecke gerissen und stieß damit heftig auf den Boden. „Verwehren, sagt Er? Er soll mir helfen, Pastor, wie es gegen Patron und Kirche Seine gottverfluchte Schuldigkeit!“

Der Redende war so laut geworden, daß im Unterhause das Gesinde auf den Schwellen stand; die naschluge Wimmermagd hatte sich schon vordem hinausgeschlichen und lag mit dem Ohr am Schlüssellocke.

Der geistliche Herr mochte auf jene Worte seines Patrones nur das Haupt geschüttelt haben; denn dieser hub aufs neue an: „Er wird's gar nicht verstanden haben, Pastor: zu seinem Ehgemahl will er das Weisbild machen! Gleich nach der Kirche, heut am Vormittage, da, wo Er igo steht, hat mir der Junker von Griesshuus das ins Gesicht geworfen!“

„Das sieht ihm gleich“, sagte der Pastor; „Euer Sohn ist weder ein Gotteslästerer noch ein Jungfernschänder.“

Ein zornig Bachen entfuhr dem alten Herrn: „Ein Jungfernschänder? — Er ist kein Edelmann; Er versteht's nicht, Pastor: ein ganz Geschlecht von mackellosen Mittern will er schänden!“

Da frug der geistliche Herr fast leise, daß es des Edelmanns Ohr nur kaum erreichte: „Hat unser

Herr Martinus solches auch verschuldet, da er des Ritters Tochter in seine Kammer brachte?“

Über der Junker schrie: „Laß Er mir den Martinus aus dem Spiel und red' Er, ob man auf ihn rechnen kann! Bedenk' Er auch, der Sünder möchte so die leichteste Buße tragen!“

Fast drohend hatte er diese letzten Worte ausgesprochen; doch der Pastor antwortete: „Wider eine christliche Ehe hat die Kirche keine Buße; das andere aber ist meines gnädigen Herrn Patrones Sache, in welche ich nicht hineinzureden habe.“

Als diese Worte von dem Ohr der hordenden Dirne aufgefangen waren, hatten die Schritte drinnen sich der Tür genähert, und sie war eilig die Treppe, die sie hinaufgeschlichen, wieder hinabgefallen. Bald auch wurde im Unterhause von droben auf dem Vorplatze der Krachfuß und Empfind des Patrons hörbar; die Dirne aber sah noch aus dem Seitenflügel, wie droben der alte Herr das eine Fenster aufstieß und mit braunrotem Angesicht dem Pastor nachschaute, der mit häßlich spitzen Schritten über die Stiefliege durch den schlammigen Hof hinausschritt.

„Ja, und die Weine zitterten ihn“, erzählte sie abends in der Gemachstube, „ein paar-mal trat er nebenweg, daß ihm der Unflut um die schwarzen Strümpfe spritzte.“

Die anderen lachten; nur Hans Christoph, der mit dem lohbraunen Hasian am Kachelofen saß, hieß sie ihr allzu loses Maul im Obacht nehmen; aber sie fand zu guten Mächeln; hier, denn der Junker und die übrigen Dinen wollten wissen, was droben in der Herrenstube abgehandelt

worden. Da hob sie ihre Stumpfnase und rief: „Hör' du nur zu, Hans Christoph; du kannst's für deinen Junker profitieren!“ Und als die anderen drängten: „Nur frisch und schütt' den Eimer aus!“ setzte sie sich bedächtig dem langen Fuhrknecht auf den Schoß und sagte: „Gebuld! Erst als der Junker sich in Wüst geredet, hab' ich's verstehen können!“

Doch als sie endlich vollends ausgeschüttelt hatte und ihre blanken Augen in die Runde laufen ließ, harrte sie umsonst des dankbaren Geplandes, das sie nach solchem Unlag einzuhelfen pflegte. Hans Christoph freichelte schweigend den breiten Bundesnaden; die Dinen mochten des schmeiden Junktens denken, und weshalb sein Auge nicht eben wohl auf sie gefallen sei; nur der Fuhrknecht, nachdem er eine Weile mit dem Finger an seiner Nase auf und ab gefahren war, sagte nachdenklich: „Darum denn auch! Da der Herr mich vorhin rufen ließ, bewahre mich der Heiland! ich dacht', er wollte mich zum Herdejungen degradieren; und war doch nur, daß ich morgen den alten Landgerichtsnotar von drüben aus der Stadt bestellen sollte.“

„Den Landgerichtsnotar? Soll der auch predigen?“ rief die Dirne. Aber in demselben Augenblicke ließ sie sich von seinen Knien gleiten, denn die dicke Ausgeberin Greth-Lise war eingetreten, und es wurde ganz stille, der Fuhrknecht zog ein verlegtes Schreiben aus der Tasche, betrachtete die Aufschrift, als ob er sie lesen könnte, und steckte es dann bedächtig wieder ein.

# Kantone.

**Bern.** Flugwesen in Interlaken. Die Bürgerversammlung der Gemeinde Unterseen beschloß mit großer Mehrheit die Verpachtung eines großen Landkomplexes am Thunersee an eine englische Aerokompagnie zur Anlage eines Flugplatzes und Errichtung einer Luftschiffstation. Das Flugunternehmen will mit den Passagierflügen schon diese Saison beginnen.

Die amerikanische Presse-Delegation in Berner Oberland. Die amerikanischen Journalisten machten am Dienstag einen Ausflug auf das Jungfrau-Joch, von wo sie hochbefriedigt zurückkehrten. Zu ihren Ehren fand im Kurfaal in Interlaken ein großes Konzert statt.

**Baselstadt.** Zoologischer Garten. Das Elefantenhaus des Zoologischen Gartens in Basel wird wieder einen Inzassen erhalten. Der Elefantenfonds hat die Mittel für die Erwerbung eines neuen Tieres aufgebracht. Der in den nächsten Tagen einziehende indische Elefant „Jenny“ stammt aus Nepal und kam als vierjähriges Bébé nach Europa. Er ist jetzt elf Jahre alt und 220 Zentimeter hoch.

**Schaffhausen.** Mäht zehn Millionen in Gold, welche Deutschland der Schweiz schuldet, die aber die Entente nicht ausführen ließ, sind endlich über Kantonen in der Schweiz angelangt. Ueber den Transport des Goldes wird erzählt, daß es in arg beschmutzten Wagen befördert wurde, der ausfas, als ob er direkt vom Felde käme. Begleitet wurde der Wagen von zwei als Bahnbeförderer verkleideten höheren Finanzbeamten. In der Grenze angelangt, wechselten dann die Weiden ihre Kleider. Diese Vermummung soll gewählt worden sein, um jedes Aufsehen zu vermeiden.

**Graubünden.** Gegen das Silbersee-Kraftwerk. Die Oppositionsbewegung im Oberengadin gegen die Ausbeutung des Silbersees für elektrische Kraftgewinnung hat ihren Höhepunkt in der letzten Kreisabstimmung gefunden, wobei die überwiegende Mehrzahl der Gemeinden geschlossen dagegen stimmte. Die Abstimmung war von der Gemeinde Sils, als Anhängerin des Werkes, gewünscht worden.

**Tessin.** Die Spielhölle von Campione. Infolge des vom Ministerpräsidenten Mitti erlassenen strengen Verbotes der Spielbanken hat die Leitung des Kurfaals von Campione den Spielfaal und das Kasino am Mittwoch geschlossen.

**Maul- und Klauenseuche.** In einem Aufruf an das Volk lenkt der Regierungsrat die Aufmerksamkeit auf den außerordentlichen Ernst der sich in einigen Gemeinden des Tessin rasch ausbreitenden Maul- und Klauenseuche. Schon sind fünf Gemeinden verheert; 105 Stück Großvieh mußten bereits geschlachtet werden.

**Filiale der Maschinenfabrik Sulzer.** Die Firma Gebrüder Sulzer, Aktien-gesellschaft in Winterthur, hat in Lugano eine Zweigniederlassung errichtet, die sich besonders mit Zentralheizungsanlagen befaßt.

## Kanton Zürich.

### Kantonaler Krankentassenverband.

Der Verband der Krankentassen des Kantons Zürich beabsichtigt, eine Aktion zugunsten einer kantonalen Alters- und Invaliden-Versicherung einzuleiten. Er hat für diese Versicherung folgende Grundzüge aufgestellt.

1. Es soll eine staatliche Alters- und Invalidenversicherungsanstalt für den Kanton Zürich eingerichtet werden unter Garantie des Staates.
2. Zweck der Versicherung ist die Sicherung einer Altersrente und bei Eintritt von Invalidität einer Invalidenrente.
3. Versicherungspflichtig sollen alle Personen sein von Geburt an bis und mit dem vollendeten 50. Altersjahr mit rechtl. Wohnsitz im Kanton Zürich.
4. Die Versicherungspflicht soll beginnen für alle Schweizer aus anderen Kantonen nach einem Wohnsitz von sechs Monaten und für Ausländer nach einem Wohnsitz von einem Jahr.
5. Die Mittel sind aufzubringen durch Leistungen des Bundes, des Kantons, der Gemeinden und der Versicherten.
6. Der Bund soll einen jährlichen Beitrag pro Versicherten leisten.
7. Der Kanton soll seine Mittel wie folgt aufbringen: a) Staatsbeitrag aus dem ordentlichen Steuerertrag von mindestens zwei Millionen; b) ein Teil der Kriegsteuer; c) Ertrag einer Alters- und Invaliditätsversicherungssteuer von Industrie, Handel und Gewerbe; d) 10-20% des Ertrages der kantonalen Elektrizitätswerte; e) Betreffnis aus dem Ertrage der Wirtschaftspatente; f) Be-

treffnis vom Ertrage der kantonalen Gebäudeversicherung; g) Einlage aus dem kantonalen gemeinsamen Hilfsfonds; h) Zinsen des Alters- und Invalidenfonds; i) Vermächtnisse und freiwillige Zuwendungen. 8. Die Gemeinden leisten einen jährlichen Beitrag von mindestens Fr. 2.— auf den Kopf der Bevölkerung. 9. Jeder Versicherte leistet einen jährlichen Beitrag von höchstens 30 Fr.; für einzelne Bevölkerungskreise kann in dessen die Leistungspflicht für die volle Prämie ganz auf Bund, Kanton und Gemeinden übertragen werden. Die Prämie für Versicherte bis zum vollendeten 16. Altersjahr ist vom Kanton und den Gemeinden zu entrichten.

10. Die Berechtigung zum Bezuge der Invalidenrente beginnt für den Versicherten nach fünfjährigem Bestande seiner Versicherung. 11. Die Invalidenrente wird nach Ablauf der Wartefrist ausbezahlt, wenn der Invalide ein Jahr lang arbeitsunfähig gewesen ist.

12. Die Altersrente ist vom 60. Altersjahr an auszurichten, auch wenn der Versicherte nicht invalid ist. Die Höhe der Renten soll so bemessen sein, daß sie dem Rentenbezügler eine menschenwürdige Existenz sichert. Allfälliges Einkommen aus Erwerb oder aus Vermögen kann in Anrechnung gebracht werden. Unter diesen Voraussetzungen sind mindestens folgende Renten auszurichten: a) eine jährliche Invalidenrente, die mit Fr. 1000 beginnt und mit jedem Jahr um Fr. 100 steigt bis zum Höchstbetrage von Fr. 2500; b) eine jährliche Altersrente, die beträgt:

	für Männer	für Frauen
Im 60. Altersjahre	1000 Fr.	950 Fr.
" 61. "	1375 "	1275 "
" 62. "	1750 "	1600 "
" 63. "	2125 "	1925 "
" 64. "	2500 "	2250 "

### Aus der Hauptstadt.

**Großer Stadtrat.** In der Sitzung des Großen Stadtrates vom 9. Juli verliest Präsident Schwend zunächst eine Kundgebung der Gasarbeiter in Schiwen, die dagegen protestieren, in der Vorlage des Stadtrates über das Lohnregulativ in die vierte Klasse eingereiht zu werden.

Der Rat nimmt die Wahl von vier Mitgliedern des Waisenamtes vor. Die drei bisherigen werden bestätigt und neu gewählt Otto Bosard, Substitut beim Verbringungsamt Zürich 6.

Hierauf wird die Beratung über das Lohnregulativ für die städtischen Arbeiter in Angriff genommen. Der Stadtrat hat eine neue Vorlage im Sinne eines Kompromisses zwischen seinem ursprünglichen Antrag vom 28. Mai und der Kommissionsvorlage vom 27. Juni ausgearbeitet, die den Stadtratmitgliedern erst an Sitzungstage zugeht. Die neue städtische Vorlage unterscheidet sich von der Kommissionsvorlage hauptsächlich in Bezug auf die Lohnmaxima, während die Minima dieselben sind. Die Lohnskala beträgt nach der neuen Vorlage des Stadtrates 4800-6780 Fr. für die erste Klasse, 4020 bis 5340 Fr. für die zweite Klasse, während die Kommission 4800-7050 Fr., resp. 4020-5610 Fr. ansetzt. In der Werbung des Stadtrates wird betont, daß für die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse sinngemäß auch die allgemeinen Grundzüge, nach denen die Beamtensoldatungen geregelt sind, begleitend sein sollen. Dahin gehört auch, daß der Vorgesetzte höher als der ihm Unterstellte zu befehlen ist. Gegen diese Regel verstoßen die Maximalansätze der Kommission. Ferner ergeben die angestellten Berechnungen, daß die Ansätze der Kommission mindestens eine jährliche Mehrbelastung für die Stadt von 1½ Millionen Franken gegenüber der Vorlage des Stadtrates vom 28. Mai bringen würden. Damit scheint dem Stadtrat die Tragfähigkeit des städtischen Finanzaufbaues überschritten zu sein.

Für die Kommission referiert Oberrichter Wyß (soz.), der ausführt, daß man sich bei der Festsetzung der Löhne an die in der Gemeindeordnung vorgesehenen Mindestlöhne gehalten habe. Er hält an dem Antrage der Kommission fest. Schwend (soz.) meint, die Stadt könne sich die Finanzen schon verschaffen, man brauche nur an andern Orten, wie z. B. an den Militärausgaben, zu sparen; falls der Stadtrat die Vorlage dem fakultativen Referendum überweisen wollte, so würde dies von der Arbeiterschaft als unverständlicher Akt betrachtet. Stadtrat Kern verweist auf die finanzielle Tragweite der Vorlage. Der Stadtrat kann auch nicht zugeben, daß der Rahmen der Gemeindeordnung überschritten wird, wie dies in der Kommissionsvorlage geschieht. Man soll nicht über die den Stimmberechtigten feinerzeit gemachten Angaben hinausgehen. Ein Antrag von Dr. Hafner (frei.), die neue städtische Vorlage erst in der Kommission zu

Dann schritt er auf dem Steig dem Krüge zu und ritt mit seinem Knecht davon.

In unruhigem Breiten war der Bruder stehen geblieben, während unter dem wiederbeginnenen Läuten ein zweiter, schlicher Sarg herzugezogen wurde; nur der alte Jäger Owe Heizens und ein weinendes Mädchen gingen hinterher. Aber die Leute auf dem Kirchhofe drängten sich auch zu dieser offenen Gruft; auch den der Tod in diese Lade hingetretet hatte, lockte es sie begraben zu helfen. Und auch über ihn sprach der Pastor: „Und zur Erde sollst du wieder werden!“ Als aber, da der schwere Sarg auf dem Sarge widerdröhnte, mit selbigem ein heller Beihaut von der Gruft erscholl, da drängte sich die hohe Gestalt des Junkers Hinrich durch die Menge, und als sodann auch hier das letzte Vaterunser war gesprochen worden, nahm er vor aller Angesicht die Tochter des Begrabenen an seine Brust und hielt sie so unbeweglich, bis er den Pastor schon drunten auf dem Wege nach seinem Hause zuschreiten sah. „Komm!“ sprach er leise zu dem schönen Mädchen, daß nur neben ihm ein altes Weib es hörte, die schier verirrt zu ihm emporjah; und als ob jedes von ihnen wußte, daß sie beide eines Sinnes seien, folgten sie Hand in Hand dem geistlichen Herrn in sein Haus. Da sprach der Junker: „Gnädigen, wir bitten, verlobet uns einander, daß diese hier an meinem Herzen ihre Heimat habe!“

Und die Hände des alten Priesters legten zitternd sich auf ihre Häupter.

Draußen vom dem Kirchhof aber schritt Owe Heizens, mehr als einmal mit dem Kopfe schüttelnd, seinem Hause an den Eichen zu.

Als die Schlehen blühten, ist einmal wieder Friede geschlossen worden; auf und ab im Lande läuteten die Glocken, und das Gemenge fremder Völker verlor sich allgemach. Auch von der kleinen Dorfkirche unterhalb Griesshuus scholl das Geläute; aber eines Nachmittages, da es auf den anderen Türmen schwieg, begann es abermals. Nicht dem kurzen Frieden galt es, den mit unfriedlichem Herzen die Menschen in falsche Worte saßen; es galt dem, den kein Streiter noch gebrochen hat.

Von Griesshuus herunter kam ein Leichenzug; auf dem Deckel des Sarges hatte der kunstreiche Schmied des Dorfes das Wappen in Kupfer ausgeschlagen, denn der alte Herr von Griesshuus lag darunter. In dem offenen Wagen, der dann folgte, saßen die beiden Brüder, der Junker Hinrich und der herzogliche Rat; aber der letztere hatte es eilig; zu Gotorf gab es ihm überviel zu schlichten und zu richten; und während sie in dem Grufgenöbde an des Vaters Sarg das letzte Amen sprachen, hielt draußen vor dem Krüge schon der Reittrecht sein und seines Herrn Pferd am Bügel.

Wie beim Verlobnistag zu Kiel, so waren auch heute zwischen den Brüdern der Worte wenige gewesen; nur als dann auf dem Kirchhofe der jüngere sich verabschiedete, sprach er, wie beiläufig, zu dem anderen: „Du weißt, des Vaters Testament ist jüngsthin auf dem Landgerichte hinterlegt worden?“

Herr Hinrich aber sagte: „Ein Testament? Wozu denn das? Aber ist nichts kundgeworden.“

Der herzogliche Rat hatte flüchtig seine Hand gestreift. „So will ich sorgen, daß terminus zur Publikation alsbald hier anberaumt werde.“

beraten, wird abgewiesen. Dr. Hafner führt aus, daß die Löhne gegenüber 1914 eine Steigerung um 133-160 Prozent aufweisen. Man kann also sagen, daß wir mit der Vorlage der heutigen Forderung nicht nur entprochen, sondern sie mehr als kompensiert haben. Er stellt im Namen der freisinnigen Fraktion den Antrag, der neuen Vorlage des Stadtrates zuzustimmen. Baumberger (Christl.-soz.) befragt die Annahme der Kommissionsvorlage, die auch nicht leichtfertig über die finanzielle Tragweite hinweggegangen sei. Der Vorwurf der Maßlosigkeit sei unberechtigt, denn sie gehe über die neue städtische Vorlage nicht weit hinaus. Die weitere Behandlung der Vorlage wird verschoben.

**Eidgenössische Technische Hochschule.** Der Bundesrat hat Herrn G. Narutowicz die nachgeuchte Entlassung als Professor für Wasserbau an der eidg. Technischen Hochschule auf 30. September erteilt. Der Demissionär ist ein gebürtiger Pole, aber im St. Gallischen (Untertengen) eingebürgert. In seiner Umgebung verlaute, sein ursprünglicher Heimatort sei mit einer hohen Berufung an ihn herangetreten. Narutowicz hat sich in der Schweiz als Autorität auf dem Gebiete des Wasserbaues ausgewiesen. Hervorragend waren namentlich seine Gutachten über die Ausnützung von Gewässern zur Erzeugung von elektrischer Energie.

**Freies Gymnasium.** Herr von Dressl, Pfarrer der deutschen Kirche in Montreux, ist an Stelle von Herrn Dr. Beck zum Rektor des Freien Gymnasiums in Zürich berufen worden.

### Aus dem Unterland.

**Bülach.** In England ist am 1. Juli der Bülacher Bürger Sir John Brunner gestorben, ein hervorragender Industrieller Englands.

Sir John Brunner wurde 1842 in Liverpool geboren, wo sein Vater, ehemals Pfarrer in Bülach, eine gut besuchte Privatschule errichtet hatte. Seine Mutter stammte von der Insel Man.

Brunner begann seine kaufmännische Laufbahn in einem Geschäft in Liverpool. Der Wendepunkt in seinem Leben trat mit seiner Bekanntschaft mit dem Chemiker Dr. Ludwig Mond ein. Dr. Mond suchte damals einen passenden Ort zur Anlage von Alkaliwerken und einen tüchtigen Geschäftsmann zur Leitung. Er fand den Ort in Widdington bei Northwich und den Leiter in John Brunner. Das war im Jahre 1873. Die großen Werke der Firma Brunner, Mond & Co. sind aus dem Zusammenarbeiten der beiden Gründer entstanden, und die Firma hat sich auch als musterhaften Arbeitgeber erwiesen. 1885 wurde Brunner zum ersten Male ins englische Parlament gewählt, dem er bis 1910 angehörte. Brunner war auch ein großer Wohltäter. Er stiftete unter anderem Bibliotheken, eine Schule, gab die Mittel her für einen Lehrstuhl der Nationalökonomie am University College von Liverpool, und als dieses zu einer richtigen Universität erweitert wurde, spendete er 10,000 Pfund an die Kosten. Auch seine Heimatgemeinde Bülach hat er nicht vergessen.

### Aus der Nachbarschaft.

**Uster.** Am Dienstag ist Schwester Louise Zürcher, Lehrerin an der Kleinkinderschule in Uster, im Alter von 62 Jahren gestorben. Die Verstorbene hat sich während ihrer 30jährigen Tätigkeit in Uster die Achtung der ganzen Gemeinde erworben.

**Dübendorf.** Oberleutnant Billichody, der als Nachfolger Oskar Wickers als Chef der Militärflieger-Abteilung in Frage kommt, erhielt im August 1915 das Militärabdiplomb, nachdem er eine der ersten schweizerischen Militärfliegerschulen absolviert hatte. Er flog dann lange Zeit auf dem französischen Zweidecker „Henry Farman“, der seinerzeit in Bruntrut niedergeht und nach der Internierung von Frankreich der Schweiz geschenkt wurde. Im Jahre 1917 wurde Billichody Fluglehrer. Im privaten Verkehr wie im Flugdienst ist er hochgeschätzt.

**Turbenthal.** Die am letzten Sonntag abgehaltene Kirchgemeindevorstellung lehnte mit 67 gegen 56 Stimmen den Antrag der Kirchenpflege, dem Ortsgeistlichen, Pfarrer Hauri, eine Zulage von 400-800 Fr. zu bewilligen, wegen seines Politikers auf der Kanzel (Pfarrer Hauri gehört zur sozialistischen Richtung) ab und faßte mit 80 gegen 43 Stimmen folgenden Beschluß: „Die Gemeindevorstellung ist der Ansicht, daß es für beide Teile von Nutzen wäre, wenn Pfarrer Hauri sein Amt zur Verfügung stellen würde. Die Kirchenpflege wird beauftragt, ihm diesen Gemeindevorstellung mitzuteilen und ihrerseits ebenfalls besorgt zu sein, daß Hauri dem Wunsche der Gemeinde möglichst bald entspricht.“

## Lokales.

### Das Unwetter in Fischenthal.

Einem uns zur Verfügung gestellten Berichte des Statthalteramtes hinwilt an den Regierungsrat über den Schaden, den das Unwetter vom Dienstag nachmittag in der Gemeinde Fischenthal angerichtet hat, entnehmen wir folgendes:

Ein fürchterliches Unwetter ist am Dienstag nachmittag zwischen 1 und 3 Uhr über Fischenthal niedergegangen und hat enormen Schaden an Straßen, Fluren und Gebäuden angerichtet. Man kann sich nur schwer einen Begriff machen von den Wirkungen des verheerenden Elements.

Vom Geeren gegen Gibswil hin stehen die Wiesen unter Wasser. Dostlich der Station Gibswil ist eine große, nach Zucharten messende Wiese wohl halbmertertief mit dem schmutzig-gelben Wasser bedeckt. Unmittelbar hinterhalb Gibswil machen sich große Wasserfälle geltend. Der Hauptort von Fischenthal, Oberhof, scheint das Zentrum des Unwetters gewesen zu sein. Von Gibswil an durch die ganze, sonst so schöne und liebliche Talschaft bis hinunter unterhalb Schmittenbach sind kleinere und größere, zum Teil recht große Erdschlipfe dazwischen niedergegangen. Sie präsentieren sich dem Auge vielfach als große Ausbühlung des Geländes in größerer oder geringerer Breite. Gegen das Tal hin hat sich das Abflurmaterial wieder abgelagert, da, wo das

Gelände sich zu verflachen beginnt. Aus schönen saftigen Bergwiesen sind ganze große Partien talwärts gerutscht, die weiter unterhalb liegenden mit Erde, Kies und Schlamm überfahrend und verheerend. Jedes Gräbchen ist zum reißenden Bach, jeder Bach zum wilden, tosenden Bergstrom geworden. Die Straßen sind überall, so weit man die Situation vom Tale aus überblicken kann, fürchterlich ausgemascht, einzelne Böschungen abgerutscht, mit samt Geländen, ein großer Teil von Wasserdurchlässen ist mit Geschiebe ganz ausgefüllt, und die trüben Wasser haben sich neue Wege genommen, dabei alles mit Schutt und Geröll überfahrend, wo sie sich hinwandten. Die in der ganzen Talschaft wohlgepflegten, so überaus wohltaun anmutenden Gemüsegärten sind verschwemmt, oft sogar auch mit Schutt überfahrend und es darf ihr Ertrag wohl zum größten Teil als vernichtet betrachtet werden.

Am wenigsten scheint die Talstraße gelitten zu haben. Bei der Station Fischenthal hat der wilde Schmittenbach eine Strecke weit deren Böschung angegriffen. Aufgenommene Schutzarbeiten durch die aufgeborene Feuerwehr haben aber weiten Schaden abwenden können. Auch die Töbthalbahn, jetzt S. B. V., scheint noch glimpflich weggekommen zu sein. Ihr durchgehender Verkehr mußte wohl unterbrochen werden, und es konnten die Nachmittagszüge nicht mehr regelmäßig kursieren. Außer einigen Erdschlipfen auf die Geleise hinunter und andern Begleitererscheinungen eines Schwärmers soll der Bahnkörper selbst wenig oder nur unbedeutenden Schaden genommen haben. Gegen Boden und Steg hin sind die Schäden viel weniger zahlreich, als im mittlern und obern Teil des Tales. Von den obern Berglagen ist anzunehmen, daß sie glimpflicher davon gekommen seien als die Taltrassen. Doch ist auf Mättwies eine Scheune des Herrn J. Diggelmann von einem gegen dieselbe niedergehenden Erdschlipf um zirka einen Meter talwärts geschoben und zur Hälfte eingedrückt worden.

Der Wasserstand der Töb erreichte eine Höhe wie seit Menschengedenken nicht. Die Töbkorrektur scheint sich im oberen Laufe des Flusses bewährt zu haben.

Der für das im Sommer so prächtig dastehende, im Winter die herrlichsten Landschaftsbilder bietende Fischenthal entstandene Schaden ist heute noch nicht in seiner Gesamtheit zu übersehen, noch viel weniger könnte eine nur halbwegs richtige Schätzung desselben gemacht werden. So viel sieht fest, daß er sehr groß ist und daß sich die Spuren dieses Hochgewitters noch nach Jahrzehnten bemerkbar machen werden. Viele sind überhaupt gar nicht mehr auszubilden, und es wird sich die Frage aufum, ob nicht Staatshilfe den schwer geschädigten Fischenthälern zugewendet werden soll.

Aus Steg wird uns über das Hochwasser berichtet: Am Dienstag nachmittag nach 1 Uhr setzte nach unheimlicher Finsternis ein solch sturartiger Regen ein, daß binnen einer Stunde Töb und Talbach zu einer wohl seit 1876 nicht mehr erreichten Höhe erschreckend anschwellen. Die höchsten Töbdämme vermochten die gelbe Flut kaum mehr zu fassen, und stellenweise trat der Fluß über die Ufer, Wiesen und anliegende Gärten überschwellend. Am ungebirgigten Wäldchen der sonst unansehnliche Talbach von Oberhof bis Boden, der rasch zum mächtigen breiten Gewässer anstieg, anliegende Gebäude und Brücken gefährdete, Bretter und dicke Trennmel mit sich forttrieb. Und dazu die vielen umfangreichen Erdschlipfe, die an den steilen Bergabhängen, einer nach dem andern, zu Tale rutschten, da und dort das Bahngelände zudeckten. Es mußte die Feuerwehr alarmiert werden, und sie hatte angestrengt zu arbeiten, bis die Schlammmassen weggeräumt waren und die Züge gegen Abend die Strecke wieder passieren konnten. Besonders hart mitgenommen wurde die Begleithe rechts des Talbaches, wo die schönsten Matten nun arg zerrissen, verschlammmt und zum Teil überfließt ein gräßliches Bild der Verwüstung darboten. Ein Glück nur, daß der Regen gegen Abend aufhörte und daß die Töb korrigiert ist, sonst wäre eine katastrophale Ueberflutung wie in früheren Zeiten sicher gewesen.

**Wegikon-Meilen-Bahn.** Im Juni 1919 betragen die Betriebseinnahmen Fr. 15,500 (1918: Fr. 13,123) gegenüber Fr. 14,900 (1918: 13,468 Franken) Betriebsausgaben in der gleichen Zeit. In der Betriebsperiode vom 1. Januar bis Ende Juni 1919 beliefen sich die Betriebseinnahmen auf Fr. 92,373 gegenüber Fr. 77,007 in derselben Zeit des Vorjahres, die Betriebsausgaben auf 83,424 Franken (1918: Fr. 70,956). Es ergibt sich somit für die Zeit vom 1. Januar bis Ende Juni ein Betriebsüberschuß von Fr. 8949 (1918: Fr. 6051).

### Aus dem Gerichtssaal.

Das Zürcher Obergericht als Berufungsinstanz verurteilte den Milchhändler Gottfried Baumgartner an der Mühlengasse in Zürich wegen fortgesetzter Milchfälschung durch Wasserzusatz zu einem Monat Gefängnis, 300 Fr. Buße sowie zu den Gerichtskosten. Die erste Instanz hatte die nämliche Strafe ausgesprochen.

### Unfälle — Verbrechen.

**Feuersbrunst.** In Lindau bei Effretikon wurden Dienstag mittags zwei ungefähr 150 Meter voneinander entfernte stehende Bauernhäuser vermutlich durch Kurzschluß infolge Blitzschlages entzündet. Sie brannten bis auf den Grund nieder. Vom Mobiliar konnte wenig gerettet werden; ferner blieben einige Ziegen in den Flammen.

## Ausland.

**Deutschland.** Jetzt hat auch Exprinz Heinrich von Preußen sich in einem Telegramm an den König von England für den Exzessor eingesezt. Er führt in dem Telegramm aus, daß er bereit sei, die aller Wahrheit zum Troz jahrelang ausgeführten Verleumdungen über den deutschen Kaiser und seine Schuld am Kriege zu widerlegen. Er stellt sich dem englischen Oberhaupt zur freien Verfügung, um ihm beifällig zu sein, die Wahrheit über die Kriegssachen und deren Folgen an das Licht zu bringen.

1927 ab mit 5 % verzinslich sind, also eine Jahresleistung von 500 Millionen Goldmark sicherstellen. Eine zweite Jahresleistung von 500 Millionen Goldmark vom 1. Juli 1927 ab wird sichergestellt durch Heranziehung der gesamten deutschen Wirtschaft, Industrie, Banken, Handel, Verkehr und Landwirtschaft zu einer Garantie, die als erstklassiges Pfandrecht in der Höhe von zehn Milliarden Goldmark auf den gewerblichen, städtischen und den land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitz eingetragen wird. Die 500 Milliarden Goldmark Jahresleistung werden entweder mittelbar im Rahmen einer allgemein auch den übrigen Besitz erfassenden Steuer oder unmittelbar von den belasteten Objekten aufgebracht. Drittens werden die Zölle auf Genussmittel und die Verbrauchssteuern auf Tabak, Bier, Wein und Zucker, sowie die Erträge des Brauwereinmonopols als Sicherheit für die Jahresleistung verpfändet. Der Rohertrag dieser Zölle und Verbrauchsabgaben, der sich im Durchschnitt der letzten Vorkriegsjahre auf rund 800 Millionen Mark belief, ist zur Stunde infolge des Verlustes an Land und Volk und infolge des verringerten Verbrauchs auf etwa einen Viertel zurückgegangen. Mit der Befundung der Wirtschaft wird er jedoch automatisch wieder steigen. Zum Schlusse betont die deutsche Regierung, daß in einer so großen und verwickelten Frage entscheidende Fortschritte nicht durch schriftliche Darlegung, sondern nur durch mündlichen Gedankenaustausch am Verhandlungstisch erzielt werden können. Deutschlands Zahlungsvermögen hängt von der Art der Lösung des gesamten Problems ab. Die Zahlungsmethode kann nur in unmittelbarer Aussprache mit den Empfangsberechtigten geregelt werden. Die Festlegung der Garantien und ihrer Einzelheiten bedarf der Mitwirkung derjenigen, denen die Garantien dienen sollen. Zur Lösung aller dieser Fragen sind mündliche Verhandlungen notwendig. Deutschland erkennt seine Verpflichtungen zu Reparationen an. Die deutsche Regierung wiederholt ihr Ersuchen, eine Konferenz einzuberufen, um den besten Weg zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu vernehmen.

Berlin, 7. ag. Im preussischen Landtag kam es am Donnerstag wieder zu großen Tumulten durch die Kommunisten. Sie führten eine Obstruktion durch, welche die Weiterführung der Verhandlungen verhinderte.

Leipzig, 7. (Wolff) Das Polizeipräsidium meldet: In die hiesigen Krankenhäuser wurden gestern 51 Verwundete und ein Toter eingeliefert. Zwanzig Verwundete wurden nach Behandlung wieder entlassen. Von den übrigen starben in der Nacht zwei, darunter ein Polizeibeamter. Schwer verletzt sind etwa sechs bis sieben Personen.

London, 7. (Havas) Die „Westminster Gazette“ hebt neuerdings hervor, daß die britische Regierung nicht über das hinausgehen könne, was Bonar Law im Januar vorgebracht habe. Man müsse dazu kommen, sie loszusagen, falls Frankreich weiter in seiner Politik verharre, die Europa dem Zusammenbruch entgegenzuführen drohe. Die Entente stehe heute in der Tat am Scheidewege.

Athen, 7. (Havas) In Nikosia (Zypern) hat sich eine große politische Versammlung, an der alle hervorragenden Persönlichkeiten vertreten waren, in einer Resolution für den Anschluß der Insel Zypern an das Mutterland Griechenland ausgesprochen.

Melbourne, 7. (Havas) Der Dampfer „Trevean“ meldet drahtlos, daß er die Stelle im Indischen Ozean erreicht habe, von der aus das Frachtschiff „Trovissa“ am 26. Mai seinen letzten drahtlosen Notruf erließ. Der „Trevean“ konnte nicht eine Spur der Ladungen des „Trovissa“ entdecken. Die Nachforschungen werden aber fortgesetzt.

Lara, 7. ag. Eine Großratskommission hat dem aargauischen Großen Rat einen Entwurf unterbreitet, wonach durch eine Verfassungsänderung und ein Gesetz das Staatsregal auf den Bergbau ausgedehnt werden soll. Ausgeschlossen sind Kalkstein, Kies und Sand direkt zu Bauzwecken oder zum Befestigen der Straße sowie Gips zu Düngezwecken. Der Staat behält sich das Recht vor, die dem Regal unterstehenden Stoffe selber auszubereiten. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Gesundheit und des Heimatschutzes werden Bestimmungen aufgestellt. Die Konzession an Private erfolgt gegen eine einmalige Gebühr und eine jährliche Abgabe. Die bisherigen Konzessionen, die hauptsächlich Zementfabriken innehaben, bleiben bestehen.

Lausanne, 7. ag. Man teilt mit, daß die von verschiedenen Blättern gebrachten Informationen, nach denen die griechische Delegation irgendwelche Schritte unternommen hätte, mit der Türkei einen Separatfrieden abzuschließen, jeder Begründung entbehren. In der Besprechung, die Benizelos mit General Pellé am Mittwoch pflog, wollte er sich vor allem über die Lage informieren. Benizelos gab zu verstehen, daß Griechenland im Falle einer nochmaligen Vertagung und einer allzu lange dauernden Konferenz selber für die Wahrung der griechischen Interessen einstehen müsse, da Griechenland nicht endlos auf die Beseitigung des Kriegszustandes warten könne.

## Ortsbezeichnungen am Schnebelhorn.

Von Otto Schaufelberger.

Gewiß, wir treffen es überall in einsamen ländlichen Gegenden, daß jeder einzelne Bauernhof seinen eigenen Namen besitzt; aber nicht überall sind die Bezeichnungen so originell und sinnvoll, wie im Gebiete des Schnebelhorns. Die Namen sind nicht „Schall und Rauch“, sind nicht nur Dekoration — sie haben in der Regel eine tiefere Bedeutung, sie sind aus der Eigentümlichkeit, aus der Lage oder aus der Geschichte des Hauses herausgewachsen. Spüren wir diesen Benennungen ein wenig nach und wir kommen auf mehr oder weniger interessante Herleitungen.

Beginnen wir bei der höchsten Erhebung unseres Kantons, beim Schnebelhorn! Man bekommt es oft zu hören daß der richtige Name eigentlich Schneebellhorn sei, man hätte früher so ausgesprochen. Und gleich erfand man auch eine possierliche Erklärung dafür. Es sei früher oft vorgekommen, sogar üblich gewesen, daß die Toggenburger und die Zürichbieter, die an Ostern zum Tanz auf die Höhe geflogen seien, aus dem letzten Schneereif „Ballen“ geformt und sich gegenseitig in hohem Gesech damit beworfen hätten. Von diesem Schneeballkampf her stamme die Bezeichnung Schneebellhorn und an der Wichtigkeit dieser

Herleitung sei gar nicht zu zweifeln. Nun — den erfunderischen Geist dieser Etymologen in allen Ehren — aber die Geschichte erhellt sich eben doch ein bisschen anders. Die Toggenburger haben nämlich den Berg allein getauft; das steht außer Frage; denn das Lebingertal ist viel früher bewohnt als die zürcherische Seite des Berges. Das Schneebellhorn aber, von Liebingen aus betrachtet, bringt den Phantasieärmsten auf den richtigen Namen, die Erhebung präsentiert sich ganz ungewöhnlich in schnabelartiger Form. Bekanntlich spricht der Toggenburger das „ä“ sehr hell aus, was uns Zürichbieter denn auch verleitet hat, das „ä“ allmählich in ein „e“ umzubilden, wodurch aus dem toggenburgerischen Schneebellhorn fälschlicherweise das zürcherische Schneebellhorn entstand.

Hundertfünfzig Meter unterhalb des Gipfels liegt die Wirtschaft „Tierhag“. Da sich hier einer der großen Alpweiden befindet, könnte man versucht sein, den Namen des Hofes damit in Verbindung zu bringen. Es kann sich bei dieser Bezeichnung nicht um einen Weidhag handeln; denn der Tierhag stammt aus einer Zeit, als das Schneebellhorn als Alp- und Weidgebiet noch nicht bekannt war. Vielmehr ist anzunehmen, daß dieser Hag, der da bestanden haben muß, eine Schutzwehr gegen wilde Tiere, z. B. gegen Wölfe und Bären gewesen ist. In der Tat eignet sich diese Stelle vorzüglich für die Abwehr und für die Barriere; denn der Tierhaggrat stellt die eigentliche Verbindungsbrücke, den Durchpaß für alles Lebendige dar, was vom Schneebellhorn und von den umliegenden Höhen gegen die Warte und das Strahlegg Gebiet vordringen will. Vielleicht kommt auch der Staat einmal dazu, dort wieder einen regelrechten „Tierhag“ zu errichten, um die Abwanderung des eingeführten Luruswildes ins Toggenburg zu verhindern....

Etwas unterhalb des Tierhages, auf einem ausgeprägten Boden liegt der Baurenboden, eine der ältesten Siedelungen in der Strahlegg Schulgemeinde. Die Herkunft des Namens ist aus der Wortzusammensetzung ohne weiteres klar ersichtlich.

Vom Tierhag aus erreicht man in einer halben Stunde das am östlichen Abhange des Dägelsberges sich befindende Goldloch. Die Herkunft der Bezeichnung für diese geheimnisvolle Loch herauszufinden, gestaltet sich schon schwieriger, ist überhaupt mit Sicherheit nicht zu bestimmen. Wie steht denn dieses Goldloch aus? Man schreitet, nachdem man das vom S. U. C. Sektion Bachtel angebrachte Eisentor geöffnet (Schlüssel im Alpenrösti Strahlegg und Tierhag erhältlich), durch einen zirka 10 Meter langen Stollen waagrecht in den Berg hinein und gelangt zu einem Schacht (etwas über einen Quadratmeter Querschnitt) und steigt auf einer zirka 40 Seigel zählenden Eisentreppe in die Tiefe. Unten ist wieder ein kurzer, ziemlich enger, sich leicht senkender Stollen, der zum zweiten, aber weniger tiefen Schach führt. Ganz unten auf der Sandfläche haben kaum fünf Mann neben einander Platz. Nochmals aus einer geringen Tiefe herauf glänzt, von der Kerze beleuchtet ein bisschen unheimlich und geisterhaft ein Wasserriegel. Man kann sich natürlich einbilden, das Wasser sei unergründlich tief, die Stelle sei bodenlos, graufig.... in Wirklichkeit aber dürfte die Tiefe des Wassers nicht über anderthalb Meter betragen. Es wird einem ohne weiteres klar, daß das Goldloch kein Naturgebilde sein kann, es ist Menschenwerk, das sicherlich mit großer Mühe und Zeitaufwand und zu einem bestimmten Zwecke gegraben worden ist. Man sieht an den Wänden noch da und dort ganz deutlich die Sprenglöcher. Die Frage drängt sich auf, wann, von wem und mit welcher Absicht diese für uns sinnlose Arbeit ausgeführt worden ist.

Es bestehen verschiedene Versionen, doch ist es schwer festzustellen, welches die Richtige ist.

Die Sage erzählt, daß vor ungefähr 250 Jahren ein Venezianer, ein dunkeläugiger, junger, hübscher Mann in die Gegend gekommen sei und sich den Köhlern im Oberholz angeschlossen habe. Er soll behauptet haben, daß sich im Innern des Dägelsberges Gold befinde und zwar soviel, daß er daraus eine Kette zu schmieden im Stande sei, die rings um die Mauern der Stadt Zürich gelegt werden könne. Und er habe mit Eifer zu graben angefangen. Daneben sei er ins Oberholz auf die Freite gegangen und hätte dort um das schönste Mädchen geworben. Die Maid sei ebenfalls sterblich in den braunen märchenhaften Südländer verliebt gewesen. Die Bürger von Oberholz aber hätten den „Benediger“ nicht gelitten, sie fürchteten ihn als Zauberer und Hegenmeister und die Jungen wären ihm des Mädchens wegen mißgünstig gewesen. Nachdem er noch ein süßinniges Stelldichein mit dem Fräulein von Oberholz genossen, sei er von den erregten Bürgern mit Schimpf und Schande, mit Gegröhl und Geschrei fortgejagt worden. Er habe sich nicht wieder blicken lassen und sein Werk im Dägelsberg sei unvollendet geblieben. Ich habe schon gehört, daß sich diese romantische Geschichte ganz anders zugetragen habe. Der Italiener habe sich wohl mit der Oberholzer Bevölkerung überworfen gehabt — eben des schönen Mädchens wegen — er hätte die Leute jedoch mit dem Versprechen beruhigt, ihnen Gold im Ueberflusse zu liefern. Und darauf erst habe er das Goldloch gegraben. Der verstorbene Schulmeister im Oberholz, Anselm Oberholzer, soll Genaueres aus jener mysteriösen Zeit zu berichten gewußt haben. Leider sind seine Notizen und langherüberlieferten Papiere beim Brand der Sonnenwies ein Raub der Flammen geworden. Man erzählt sich heute im Oberholz oben noch eine spannende Zauber Geschichte, die weit zurückgehen soll und offenbar mit diesem Benediger zusammenhängt. Der Hegenmeister sei des Abends ins Oberholz herunter gekommen und habe in der Sonnenwies übers nachten gefragt. Nur widerwillig läßt ihn das Familienhaupt eintreten. Man läßt ihn ungern zum Nachtessen ein, man habe selbst zu wenig Milch. Der Milchnot aber hilft der Benediger gründlich ab, er geht in den Holzschopf, schlägt ein Hackmesser in den Sägebod und beginnt diesen zu messen. Weiß und warm strömt die Milch aus dem harten Gestell. Wie die Umstehenden Mund und Augen aufsperrten und sprachlos dastehen, meint er lustig, er melke nämlich auf Entfernung das sei die Milch von jenen Kühen, die dort am Abhang der Scheidegg in der Abendsonne weiden. Noch am selben Abend kam der Benediger Vater Oberholzer überreden, mit ihm zu kommen, im Mannmilchgebäl an der vordern Töf liege ein Schatz verborgen und den wollten sie heben. Vater Oberholzer hängt einen großen Sack um die Schultern und folgt dem Südländer klopfenden Herzens. Es ist Mitternacht. Im Mannmilchgebäl finden sie tatsächlich eine Höhle; sie kriechen hinein gelangen zu einem eisernen Tor. Der Benediger öffnet es und bei Gott — dahinter steht eine große Kiste, darauf hockt ein pechschwarzer Pudelhund mit wildfunkelnden Augen, mit Augen so glühend wie der bare Teufel. Die Bestie zieht sich aber sofort zurück und der Benediger entnimmt nun der Wunderkiste alle möglichen Herrlichkeiten: Würmer, Eidechsen, Schnecken, Kröten und Schlangen. Vater Oberholzer bringt es vor Ekel nicht fertig, hineinzugreifen. Er verläßt die Höhle wieder mit dem leeren Sack. Aber draußen erlebt er zu seinem Verger, daß der Benediger keine Würmer — sondern wirklich schönes, glänzendes Gold aus der Tasche nimmt und es ihm frohlockend unter die Nase hält.

Man erkennt also, daß dieser Benediger ein sehr obskurer Mann gewesen sein muß. Die Erinnerungen sind natürlich im Laufe der Zeit legendhaft und unkontrollierbar geworden. Nichts destoweniger ist es sehr wohl möglich, sogar sehr wahrscheinlich daß der Benediger existiert hat. Ob ihn eine fixe Idee zum Goldgraben getrieben hat, ob ihn das Rahengold, das man da und dort im Töfheit findet, dazu veranlaßt haben mag, oder ob er einfach ein Gauner gewesen ist, der die abergläubischen Köhler zum Besten gehalten hat?

Man hat das Goldloch auch schon von einem ganz andern Gesichtspunkt aus zu erklären versucht, indem man sich fragte, ob vielleicht die Bewohner dieser Umgegend dieses Loch einmal gegraben haben mit der Absicht, dort in unsicherer Zeit Geld und Gold zu verbergen. Man weiß z. B. genau, daß die Franzosen und Russen vor 120 Jahren auch die Gegend des Schnebelhorns durchstreift und abgesehen haben wäre aber das Goldloch erst in jener Zeit entstanden, so wüßten wir — weil die Ueberlieferung fast direkt wäre — sicher noch Genaueres darüber. Zudem ist hervorzuheben, daß das Begreifliche dort oben nie mit Glücks- gütern besetzt gewesen ist. Das Gold hätten sie erst stehlen müssen, um es vergabren und vor Räubern schützen zu können.

Unrichtig ist es auch, zu glauben, daß der Name des Dörfchens Goldingen mit diesem Goldloch am Dägelsberg zusammenhänge. Wohl hat Goldingen vor zirka 300 Jahren noch Obldinen geheissen (ein Haus in Goldingen heißt heute noch so) die Goldinger Aktien aber legen überzeugend dar, daß der Name Goldingen von einem zweiten Goldloch herrührt das sich am Kreuzeggberge befand, welches aber um die Mitte des 18. Jahrhunderts durch einen Bergsturz verschüttet worden ist.

Nun, wir lassen uns keine grauen Haare wachsen, wenn wir dieses Goldlochrätsel schon nicht endgültig zu lösen im Stande sind. Es ist ja kein so schwerwiegendes Problem, wie das der Reparationen zwischen Frankreich und Deutschland...

kehren wir wieder zu den Ortsnamen am Schnebelhorn zurück. Woher rührt der Name Strahlegg? Es gibt verschiedene Strahleggen in der Schweiz, eine liegt im Prättigau, eine zweite am Walensee, wieder eine oberhalb Göschenen und nochmals eine andere hoch oben in den Berner Alpen. Offenbar haben alle diese Reithen ihren Namen von der Tätigkeit ihrer Bewohner, bzw. ihrer Männer erhalten. Da wohnten die Strahler, Leute, welche mit Hammer und Meißel die Bergkristalle (Strahle) aus dem Gestein schlugen und zur Verwertung verkauften. Ein Berggrat wo besonders viele der glänzenden Kristalle gefunden wurden, nannte man Strahlegg. Die Strahlegg am Schnebelhorn aber dürfte eine Ausnahme machen; denn in der Regel sucht man begreiflicherweise umsonst nach kristallinischem Gestein.

Identifiziert man das Wort Strahl mit Bliß, was ja tatsächlich früher daselbe war, so käme man zu der Annahme, daß die Strahlegg ein Blißegg sei ein Ort, auf den es der Bliß und das Unwetter besonders stark abgesehen habe. Dem ist nun aber durchaus nicht so und auch die alten Strahlegger mögen sich nicht erinnern, daß der Bliß jemals eines der Häuser auf der Höhe angezündet hat.

Steigt man auf die Warte (1190 M.), die Hochwacht der Strahlegg, so legt sich dem Umschauhaltenden der Name fast von selber in den Mund. Fast strahlenförmig gehen von diesem Zentralpunkt aus vier oder fünf Gräte (Egg) als Ausläufer weg und ich vermute, daß diese deutlich ausgeprägte Geländeformation der jetzigen Schulgemeinde den Namen gegeben hat.

Am Abhang gegen die Töf hinunter treffen wir den Stadel (Scheune, Heugaden), ferner den Beider (Beider = Bienenforb). Ganz unklar hingegen ist der Name des Burri und alle Vermutungen, die ich darüber zu hegen wage, werden mir zu Luft. Eindeutig sind dafür wieder die Stierweid, das Bärlöch, die Füllweid (Füllenweid), Eggweg, Eggwegwald. Unklar ist der „Kläger“. Eine besonders klugvolle und schönen Namen trägt das prächtig gelegene alte Haus auf der Höhe — das Ragenbuch. Der Name verweist uns auf eine Buche, hingegen hat wohl das „ragen“ kaum etwas zu tun mit dem Tätigkeitswort „ragen“. Eine Möglichkeit ist aber vorhanden, daß es sich ursprünglich um eine Hagenbuche gehandelt hat, daß das „h“ im Laufe der Zeit einem „r“ hat Platz machen müssen. Es kommt nämlich vor, daß unbequeme und leistungsfähige Konsonanten durch Bestimmtere verdrängt werden. Man stelle sich nur folgenden mundartlichen Satz vor: „Bi der Hagebuech usse pfsyt de Wind“. Man spürt doch gleich, daß bei einer solchen Konsonantenfolge in ganz schmerzloser Weise aus dem h ein R werden kann.

Vom Ragenbuch aus erblickt man tief im Loch unten das hinten im Brütental gelegene Leutobel. So gewiß es das Bärlöch mit einem wirklichen zottigen Bären zu tun hatte, so wenig hat das Leutobel Zusammenhang mit einem Löwen. Das Leutobel ist der Ort, wo einmal Schutz und Schneelawinen, Erbschlisse (Leuen, Lauen, Laminen) niedergegangen sind. An einen unheimlichen Ort erinnert uns der Ort „Besten“ oder besser „Besten“. Man hört oft sagen, daß das jener Hof sei vor dem die Best halt gemacht habe; es sei das einzige im Tale verschont gebliebene Haus. Auf den Berg hinauf sei sie überhaupt nicht gedrungen. Dem ist aber nicht so. Aus den alten Pfarrbüchern, die sich im Staatsarchiv befinden, geht klar hervor, daß die Best in allen Teilen der Gemeinde Fischenthal, zu Berg und Tal grassiert hat. Viel einleuchtender scheint mir die Annahme zu sein, daß gerade das Haus „Besten“ das erstversteuchte Haus in der Gegend gewesen ist.

Und nun — wer könnte anders! — kehren wir zuletzt noch in der Ostrüf ein. Man könnte sich den Kopf zerbrechen wegen des sonderbaren „Oh“, wenn nicht wieder die Pfarrbücher Aufschluß gäben. Auch in diesem Fall ist nämlich der Konsonant am Anfang des Wortes spurlos verschwunden. Ganz früher hieß es nämlich „Wuorrüf“ (offenbar bezog sich hier ein Wuer). Infolge nachlässiger undeutlicher Aussprache (was ja im Zürcher Oberland schon vorkommen kann) fiel dann nach und nach das „w“ weg und das „u“ schmolz mit dem „o“ zusammen, so daß daraus das heutige „Ostrüf“ entstand.

So sind uns diese Hofnamen manchmal wie verschlossene Fensterchen. Wenn wir sie aber öffnen können, so bilden wir durch sie in eine längst vergangene Zeit hinein und erkennen ein bisschen von ihrer Arbeit, von ihrer Kultur, von ihrer Not und ihrer Freude.

## Als Geschenke

passend:

### Visit- und Gratulations-Karten

neue schöne Muster

sauberer Druck, zu billigen Preisen, empfiehlt

Buchdruckerei W. Hess, Wald.

# Hotel „Schwert“ Wald

Sonntag den 10. Juni, anlässlich  
des Bezirkssängertages



## Tanz- Unterhaltung

Mit höflicher Empfehlung 3808

Surdmann.

## Dürnten. Steigerungsanzeige.

Mittwoch, den 13. Juni 1923, nachmittags 4 Uhr, wird  
in der Vooren Ober-Dürnten das



### Heugras



ab der Suter'schen Liegenschaft öffentlich versteigert.

Dürnten, den 8. Juni 1923.

Betreibungsamt Dürnten: E. Meier.

## Bieher sicherungskreis Bäretswil.

Der Verleger der von der Kreisversammlung vom 3. Juni beschlossenen  
Steuer pro 1923 ist gefertigt und liegt den tit. Viehbesitzern während 10  
Tagen zur Einsicht offen beim Quästor Optm. Hürlimann zur a. Post.  
Nachher findet der Bezug statt.

Der Vorstand.

## Bäretswil.

## Bekanntmachung.

Es wird den Gebäubesitzern hiesiger Gemeinde hiemit bekannt gemacht, daß gemäß Verfügung der Direktion des Innern — Abteilung  
Brandasssekuranz — die periodische Unteruchung der Bligableiter durch  
den amtlich bestellten Bligchtaufseher dieses Jahr durchzuführen ist und  
nächsten Montag den 11. Juni a. e. beginnen wird.

Bäretswil, den 7. Juni 1923. Der Gemeinderat.

## Schützengesellschaft Rütli.

Obligatorische Schießübung  
Sonntag den 10. Juni, vormittags  
6<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Stand.  
Vollzähliges Erscheinen erwartet:  
3814 Der Vorstand.  
Schießplatz: alte Rapperswilerstr.

## Turnverein Rütli.

Monatsversammlung  
Samstag den 9. Juni 1923, abends  
pünktlich 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Vereinslokal.  
Bezug der Beiträge ab 7 Uhr.  
Die wichtigen Traktanden (Kant.  
Turnfest Derlikon etc.) erfordern das  
pünktliche und vollzählige Erscheinen  
sämtlicher Mitglieder, 3822  
Aktive trifft Buße.  
Der Vorstand.

## Schweiz. Krankenkasse Helvetia Sektion Wald.

Bezug der Monatsbeiträge Sams-  
tag den 9. Juni, abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—8 Uhr  
in Gailhof 3, Döfien (Eingang hinten).  
239 Der Vorstand.  
NB. Neue Mitglieder sind freund-  
lich willkommen.

## Reitclub Wald.

Samstag den 9. Juni 1923  
„Hock“ im Köppli.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
3805 Der Vorstand.

## Blankkreuzverein Wald.

Bereinsstunde Montag abend 8 Uhr.  
Jedermann ist freundlich ein-  
kommen. 3811  
Der Vorstand.

## Blankkreuz-Verein Fischenthal.

Bereinsstunde nächsten Sonntag  
nachmittags 3 Uhr im Boden.  
Jedermann ist freundlich ein-  
laden. 3802

## Blaukreuz-Verein Dürnten.

Sonntag abends 6 Uhr Vereins-  
versammlung im Lokal. 390

## Kirche Rütli. 3778

Amtswoche vom 10. bis 16. Juni:  
Pfr. Nüßliemann.  
14. Juni, 8 Uhr: S.-S.-Vorbereitung.

## Pfarramt Wald.

Amtswoche vom 10. bis 16. Juni:  
Pfr. Bisegger. 3826

## Methodistenkirche Wald.

Sonntag den 10. Juni  
Vorm. 9 Uhr Predigt. 3776  
Vorm. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Sonntagsschule.  
Der Abendgottesdienst fällt aus.

## Kapelle Sagenrain, Wald.

Sonntag 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Sonntagsschule.  
1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Gottesdienst.  
3796 5 Uhr Frauenverein.  
Mittwoch, 8 Uhr, Männerverein.  
Donnerstag, 8 Uhr, Bibelstunde.

## Heilsarmee Wald.

Samstag den 9. Juni, abends 8 Uhr  
ist in unserm Lokal eine besondere  
Versammlung  
geleitet von 3806  
Brigadier Schmidt  
sowie Sonntag vormittag 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
Kindereinführung

## Damen-, Töchter- und Kleider Kinder-Blousen Schürzen

große Auswahl!  
bei 3395  
Frau D. Frigg-Hefz.

## Zu verkaufen: Ein bereits neues Militär-Rad.

Zu erfragen bei der Expedition  
dieses Blattes.

## Gesucht. Ein tüchtiger Heuer

bei Fried. Mächler, Hundsrieden,  
— Hübli. — 3797

# Schweizerische Bankgesellschaft Rütli

Aktienkapital und Reserven Fr. 86,000,000.—

Wir sind bis auf weiteres Abgeber von

## 4 1/2 % Obligationen

auf 3—5 Jahre fest 3801

und nehmen Gelder entgegen auf

Depositenhefte und in Konto - Korrent.

## Kino Rütli Kino

Samstag den 9. Juni, abends 8 Uhr  
Sonntag den 10. Juni, nachm. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und abends 8 Uhr:

## Mutterlos

Ein spannendes und ergreifendes Drama.

Als zweiter Schlager:

## Dudule

Amerikas unübertrefflicher Exzentrik-Komiker in seiner  
neuesten 4-aktigen Kreation, betitelt: Dudule, Sohn der  
bärtigen Frau.

Es waren gewiß schon tolle Sachen da auf dem Gebiete der  
amerikanischen Humoreske; aber derartiges war noch nicht da  
Dudule ist ein Genre für sich und was er in dieser seiner Burleske  
leistet, ist mehr als man bisher gewohnt war zu sehen. Eine tolle  
Handlung voll guter Witze, lustigem Unsinn, voll echter Romantik  
des fahrenden Komödiantenlebens und akrobatischen Leistungen,  
wie sie wirklich nur den Amerikanern möglich sind.

Alle, die gerne einmal herzlich lachen, sollen sich  
diesen Dudule ansehen. 3816

Es ladet höflich ein:

Otto Flückiger.

## Hotel „Schweizerhof“ Wald

renoviert

empfiehlt sich den w. Besuchern des Sängertages.

Sorgfältige Küche

Reale Weine

## Tanzvergnügen

Ersklassiges Ländler-Sextett.

J. HALBHEER.

## Sekundarschulkreis Wetzikon-Seegräben.

Die stimmberechtigten Bürger und Niedergelassenen des Sekundar-  
schulkreises Wetzikon-Seegräben werden hiemit auf Sonntag den 17.  
Juni 1923, nachmittags 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, ins Sekundarschulhaus Wetzikon ein-  
geladen.

Geschäfte:

Abnahme der Sekundarschulguts- und Stipendienfondsrechnungen pro 1922.  
Die Akten liegen inzwischen beim Präsidenten Herrn Dr. Haegi in  
Kempfen zur Einsicht auf.  
Wetzikon, den 5. Juni 1923. 3793

Die Kreisvorschereinschaft.

## Wetzikon.

## Gebäudeschätzung.

Der Beginn der ordentlichen Revisionschätzung ist definitiv auf heute  
Freitag den 8. Juni angelegt (Anfang in Ettenhausen).  
Wetzikon, den 8. Juni 1923. 3794

Der Gemeinderat.

## Hinwil.

## Straßenwärterstelle.

Die Straßenwärterstelle für die Straßen III. Kl. und öffentlichen Fuß-  
wege des Kreises Wernetshausen ist zufolge Rücktritt des bisherigen  
Inhabers auf 1. Juli 1923 neu zu besetzen.

Bewerber haben sich bis 15. Juni a. e. beim Präsidenten der Straßen-  
kommission, Herrn Ombet. Jean Hestli, Wegholz-Hinwil, schriftlich an-  
zumelden, wobei selbst auch Näheres über Obliegenheiten und Besoldung zu  
erfahren ist.  
Hinwil, den 7. Juni 1923. 3791

Der Gemeinderat.

## Kinwil.

## Wirtschaftspatentgesuch.

Es bewirbt sich um ein Wirtschaftspatent nach § 3 lit. b des Wirt-  
schaftsgesetzes auf 1. Juli 1923: Frau Anna Keeracher, geb. 1878,  
von Buchs, Kt. Zürich, in Horgen, auf das Lokal Nr. 129 z. „Waldegg“  
Gyrenbad.

Einsprachen im Sinne von § 34 des Wirtschaftsgesetzes sind innerst  
10 Tagen a dato mit schriftlicher Begründung und gehörig unterzeich-  
net dem Gemeinderat einzureichen. Die Namen der Einsprecher werden  
dem Patentbewerber nicht mitgeteilt. Zur Erhebung von Einsprachen  
ist jedermann berechtigt.

Hinwil, 7. Juni 1923. 3792

Der Gemeinderat.

## Anzeige.

Meiner werten Kundschaft zur  
gefl. Kenntnis, daß ich meine Werk-  
stätte in das Lokal zum „Grütti“  
verlegt habe. Es wird täglich ge-  
schliffen.

R. Cozzio, Messerschmied,  
z. Grütti-Wald.

Halte stets neue Scheren und  
Messer in allen Sorten und Preis-  
lagen. 3461

## Empfehle

in modernster Ausführung:  
Prinzeunterrocke,  
reich bestickt in verschiedenen  
Preislagen.

Tag- und Nachthemden,  
Hemdhoesen, Untertaillen,  
Taschentücher, 3809

reizende Kinder-Artikel.  
Große Auswahl  
in Stickereien --

Frau Müller, Thalegg,  
Wald.

## Aussteuern

sowie einzelne Möbel, wie  
Betten, Chiffoniere, Wasch-  
kommoden, Nachtkästli, Tische, Di-  
van, Sekretär, Büffet, Vertikow,  
Kommoden, Sessel, Küchenbüffet  
und Kästli sowie Höckli,  
Spiegel und Bilder, einzelne  
Bettladen, Matratzen und  
Gefieder. Kinderbettli und  
Nähmaschinen

kaufen Sie am vorteilhaftesten in  
solcher Ausführung und sofort liefer-  
bar bei 2468

## E. Hürlimann

zum St. Gotthard.

NB. Ältere Möbel werden  
in Tausch genommen.

## Zu vermieten:

Im Dorfe Wald eine 3799

## 3-Zimmer-Wohnung

auf 1. Juli.  
Auskunft bei der Expedition.

## Zu verkaufen:

Ein großer 3807

## Kaninchenstall

4-teilig, bereits wie neu, billig.  
Auskunft bei der Expedition.

## Gesucht

zirka 3 tüchtige 3803

## Holzer und Reishacker

finden für längere Zeit Beschäftigung  
bei

G. Schaufelberger, Steg.

## Viehversicherungskreis

## Wald I.

Samstag den 9. Juni 1923 wird  
von morgens 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an im Lokal  
z. Windegg 3790

## jüngeres Kuhfleisch

ausgewogen, zu dessen Abnahme  
empfiehlt 3821

Der Vorstand.

## Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme  
während der Krankheit und der Beerdigung un-  
seres lieben

## Heinrich Egli

danken von Herzen. Besondern Dank den werten  
Nachbarn, sowie den Kranz- und Andenken-  
spendern.

Namens der trauernden Hinterlassenen:  
3786 Familie Diener-Brunner, Haberacker.



## Militärschiessverein Rütli

Vierte obligatorische Übung Sonntag, den  
10. Juni, nachmittags 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—5 Uhr.

Sämtliche Aktiemitglieder sind verpflichtet, an die-  
ser Übung teilzunehmen. 3818

Unbedingt letzte Gelegenheit zum Erfüllen  
der Schießpflicht. — Schießplatz alte Rapperswilerstrasse.

Der Vorstand.

## Gasthof „Döfien“ Wald.

Anlässlich des Sängertages Sonntag den  
10. Juni

## Tanz

und musikalische Unterhaltung

Es empfiehlt höflich: 3817

H. Weber.

## Spanische Weinhalle z. Löwen, Wald.

Am nächsten Sonntag

## Tanz.

Höflich ladet ein

E. Girbal.

## Spanische Weinhalle, Wald

z. „Löwen“.

Die ausgestreuten Gerüchte über unsern Wegzug von Wald  
entbehren jeder Begründung. Wir finden es in Wald so schön  
und nett, daß wir daran nicht denken.

Wir verkaufen Wein und zwar für morgen Reklame  
unsern und übermorgen als 3800

den Liter zu 90 Rp.

Mit höchlicher Empfehlung

Gebrüder Girbal,  
Wald und Reinach.

## Ungechl. Eheverfälschungen.

Rütli und Wald. Hürlimann, Fried-  
rich Walter von Wald in Rütli  
und Casagrande, Rosa von So-  
spiriole (Italien) in Rapperswil.

Rütli. Ernst Egli von Rütli in  
Wattwil und Barbara Götte von  
Alt-St. Johann in Krummenau.

Wetzikon. Adelbert Jeger von Wö-  
bikon (Aargau), wohnhaft in Ro-  
senhausen-Wetzikon und Emma  
Behnder von Birnensdorf (Aar-  
gau), wohnhaft in Floss-Wetzikon.

## Männerchor Fischenthal.

Wir laden unsere werten Ehren-  
u. Passivmitglieder zur Teilnahme  
am 3825

## Sängertag in Wald

freundlichst ein.

Nähere Auskunft erteilt  
Der Vorstand.

## Belo-Club Wald.

Sporttrümpfe

können abgeholt werden bei 3823

A. Caminada, Präsident.

Fabrikung Freitag abends 7 Uhr  
beim Zentralfhof.

Der Vorstand.

## Conditorei zum

## Oberhof-Fischenthal

Jeden Sonntag: 3824

## Erdbeertörtchen.

find zu haben im Gutenberg.

## Bogt-Rechnungen

Umfliche Todesanzeigen.

## Bäretswil.

In Bäretswil starb am 5. Juni  
1923, um 21<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: 3784

Emma Spöri

geb. Egli, Gattin des Albert Wilh.  
Spöri von u. in Bäretswil. Alter:  
49 Jahre, 4 Monate, 20 Tage.

Die Beerdigung findet Freitag den  
8. Juni, 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in Bäretswil statt.

Um stille Teilnahme bitten  
Die trauernden Hinterlassenen.